

Predigt am Sonntag Septuagesimae

17. Februar 2019

Textgrundlage: Prediger 7,15-18

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Erna sitzt am Fenster und macht sich Gedanken. Sie denkt nach, über das Leben, über Gott und die Welt, wie man so schön sagt. Erna sitzt oft am Fenster, viel mehr geht auch nicht mehr, mit ihren fast 85 Jahren. Erna hat viel erlebt in ihrem Leben, jetzt ist Ruhe eingekehrt und ihr Beruf ist das Beobachten und das Nachdenken. Ihrer Enkelin sagt, meine Oma ist Lebensphilosophin, Glücksucherin und Menschenbeobachterin. Meine Oma sucht die Weisheit. Ja, genau das tut Erna, dort an ihrem Fenster – die Augen sind noch gut, der Geist ist noch wach, nur kalt ist ihr immer, deshalb liegt seit Jahren schon die bunte Häkeldecke über ihren Beinen.

Erna sitzt am Fenster, die bunte Häkeldecke über den Beinen, sie seufzt.

Herr Maier wäscht wieder sein teures Auto, poliert es dann noch stundenlang, wie jeden Samstag. „Hach“, denkt Erna, „wer weiß von welchen krummen Geschäften der sich das gekauft hat, ich traue dem nicht eine Handbreite!“ Und es ärgert sie, dass es diesem Halunken so gut geht.

Ein zweiter tiefer Seufzer, wenn sie nämlich dagegen die Ida Müller sieht, ihre Nachbarin, die ist so eine Herzensgute Person, hat immer Pech, vor allem mit den Männern...

Ich seufze mit der alten Erna, wenn ich so meine Nachbarn betrachte, jene nahen und auch jene in der Ferne, ich seufze mit der alten Erna, wenn ich das Weltgeschehen beobachte. Und unser Seufzen ist so alt wie die Menschheit und wie so viele Freuden und Leiden der Menschheit, findet sich auch dieses Seufzen in der Bibel: *Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen/nichtigen/vergänglichlichen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.*

Hier seufzt einer, der uns heute als „Prediger“ bekannt ist und der, genau wie Erna heute, die Menschen beobachtet hat, auf der Suche nach Glück, und nach der Philosophie des Lebens. Beiden, Erna und dem Prediger, waren einmal Kinder und beiden hat man sicher beigebracht: „Wenn du brav und anständig bist, wird es dir gut gehen! Und wenn du falsch und unanständig bist, wird es dir schlecht gehen!“ Im Leben des Predigers war es so nicht gekommen, wenn er sich umschaute, waren da viele, die Falsches taten und gut lebten, genau wie Ernas Herr Maier... Und da waren andere, die Gutes taten, aber schlecht lebten, wie Ernas Frau Müller. Wo blieb das die Gerechtigkeit? Wo blieb da Gott? Warum sorgte der Allmächtige nicht dafür, dass es den Guten gut und den Schlechten schlecht geht?

Erna sitzt am Fenster und macht sich Gedanken. Heute sitzt ihre Enkeltochter Leni dabei, die Häkeldecke reicht auch für zwei und Kakao gibt es auch. So kann man wunderbar Menschen beobachten und Glück

suchen und über Gott und die Welt quatschen. Und am Ende hat Leni genau diese Frage gestellt: „Warum gibt es nicht mehr Gerechtigkeit? Könnte dein Gott nicht mal dafür sorgen?“ Erna hat sich Zeit gelassen mit der Antwort, hat an all die Frau Müllers gedacht, denen sie von Herzen ein rundes und gutes Leben wünschen würde und sie hat an all die Herr Maiers gedacht, denen sie das Wohlergehen so gar nicht gönnt! Dann hat sie langsam, aber bedächtig geantwortet: „Weil wir sonst unsere Ehrfurcht vor dem lieben Gott verlieren würden!“ Und während sie die Häkeldecke zurechtzupfte, deren unzählige Maschen ihr manchmal vorkamen wie die unzähligen Tage ihres Lebens, mal miteinander verschlungen, hier gestopft und da ganz gut gelungen, während sie die Decke betrachtet, wie ihr Leben, hat sie weiter geredet: „Weißt du, für eines bin ich Gott besonders dankbar: Dass er mich immer davor bewahrt hat, zu glauben, ich allein könnte mein Leben richten, von mir allein, hinge alles ab. Ich hab gelernt, Gott zu vertrauen – vielleicht geht genau das nur, wenn es den Guten auch mal schlecht geht, verstehst du?“ Dann hat Erna aufgeblickt, und Leni direkt ins Gesicht gefragt: „Kannst du mir sagen, wer wirklich gut ist? Und was Glück bedeutet?“

Sie haben viel gemeinsam meine Erna und der Prediger. Auch er hat sich vor hunderten von Jahren gefragt, was es bedeutet, gut zu sein und glücklich. Auch er hat die Menschen beobachtet und gesehen, wie sie sich abmühen: wie sie besonders streng und moralisch leben, oder wie sie andere übers Ohr hauen Und er hat gesehen, wie all ihre Rechnungen ein ums andere Mal nicht aufgehen. Dann hat er sich zurückgelehnt und aus all dem für sich einen Schluss gezogen: Der Weg liegt im Maß halten. Übertriebener Ehrgeiz führt nicht in die richtige Richtung. Die, die besonders klug sein wollen, verbittern. Die, die besonders perfekt leben wollen, werden unmenschlich. Aber die, die sich an keinerlei Regeln halten, werden auch irgendwann ihre Rechnung bekommen – nur oft nicht sofort. Denn mit solchen, denen man nicht vertrauen kann, will niemand länger was zu tun haben.

Als der Prediger das erkannte, seufzte er noch einmal tief, und schrieb einen doppelten Ratschlag auf: *Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.*

Erna sitzt am Fenster, inzwischen wieder allein, die Gerechtigkeit ging ihr nicht aus dem Kopf. Die Maschen der Häkeldecke, ihr gehäkeltes Leben. „Ist es vielleicht Gnade, dass es den Guten nicht immer gut geht?“ Sie kommt ihr selber seltsam vor diese Frage, aber sie geht ihr nicht aus dem Kopf und schließlich muss sie sich selbst zustimmen: „Ja, es ist Gnade, dass es den Guten nicht immer gut geht! Und ich bin froh darum, denn sonst müsste ich ja, wenn es mir schlecht geht, immer Angst haben, ich hätte mir das selbst zuzuschreiben. Dann wäre jede meiner Krankheiten eine Strafe Gottes, für irgendetwas, was ich tat oder dachte oder eben nicht tat oder nicht dachte. Wenn es aber gar keinen unmittelbaren Zusammenhang gibt, zwischen dem, was ich tue und dem, wie es mir geht/ergeht, dann darf ich einfach immer darauf vertrauen, dass Gott bei mir ist – auch in den schweren Zeiten!“

Dann hat Erna noch einmal die Häkel-Decke zurecht gezupft, hat durch die Machen auf ihr langes Leben zurück geblickt, hat tief Luft geholt und zu sich selbst gesagt: „Ja, es ist Gnade, dass es den Guten nicht

immer gut geht, denn es bedeutet, dass ich Gott vertrauen darf, dass er gerade auch im Schweren an meiner Seite ist.“ Dabei hat sie aufgeblickt, durch das Fenster Frau Müller von nebenan gesehen und ihr zugeflüstert: „Ich hoffe, du weißt das auch!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der größere ist als alle menschliche Gerechtigkeit, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpfle

Nach einer Idee von Berenike Brehm auf predigen.evangelisch.de